

»Sprach-Arbeit ist auch Sozialarbeit«

Literatur | Mit Lyrik-Symposium hat der Leselenz ein neues Format / Lesung im Mostmaierhof begeistert

Mit dem Lyrik-Symposium ist ein neues Format beim Leselenz begründet worden, das unter dem Titel »Gegen das algebraische Denken« stand. Am Nachmittag diskutierten Studenten mit Autoren, am Abend gab es eine Lesung im Mostmaierhof.

■ Von Christine Störr

Hausach. Studenten der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und Professoren sowie Lehrer zur Fortbildung diskutierten mit Dichtern die Frage, wie Hierarchien sprachlich unterlaufen und damit Tendenzen zur Macht ausgehebelt werden können. Ermöglicht wurde das Symposium durch Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung.

Deren Vertreterin Julia Kizhukandayil betonte: »Hausach scheint, was den Literaturbetrieb angeht, zum Zentrum geworden zu sein!« Aus dem Inhalt der Stiftungs-Internetseite zitierte sie Passagen über die gesellschaftlichen Herausforderungen und fragte: »Wie schaffen wir es, junge Menschen für gesellschaftspolitische Themen und politische Beteiligung zu sensibilisieren?« Als Kulturmensch suche sie Antworten im kulturellen Bereich und zitiere bei jeder Gelegenheit José F.A. Oliver, der ihr während eines Gespräches vor eineinhalb Jahren gesagt habe: »Sprach-Arbeit ist Sozialarbeit.«



Maren Kames (von links), José F.A. Oliver, Marcel Beyer, Anja Utler und Nico Bleutge diskutierten mit den Studenten. Fotos: Störr

Seitens der Pädagogischen Hochschule (PH) bedankte sich Beate Landenberg für das Zusammentreffen der Studenten mit Lyrikern und für die Poetik-Dozentur an der PH, die im Zusammenhang mit dem Amanda- und Erich-Neumayer-Stipendium verliehen werde. Oliver berichtete nach einer dreijährigen Pilotphase erfreut von der Festschreibung der Poetik-Dozentur für die kommenden Jahre.

Nico Bleutge oblag die Einführung und Moderation des Symposiums, an dessen Beginn eine Aussage von John

Berger stand. Der sehe als das beste Gegenmittel zum algebraischen Stil politischer Reden die Lieder, weil sie über die reine Vermittlung von Mei-

HAUSACHER LESE LENZ

nung und Botschaft hinaus eine Ganzheit aus Rhythmus, Bedeutung und Klang schaffen würden. Das gelte noch viel mehr für Gedichte und Essays. »Lange Zeit war es Lehrmeinung, dass sich politische Reden und schriftstellerische Texte gegenüber stehen«, erklärte Bleutge. Mittlerweile finde sich in der parolenhaften Sprache politischer Redner aber viel von schriftstellerischen Mitteln und auf Seiten der Dichter sei die Sprache in eine Eindeutigkeit und moralische Auseinandersetzung gewandelt.

Für Anja Utler stellte sich die Frage, was politisches Schreiben überhaupt sei. »Eine Parole rausblasen?

Machtstrukturen herunterbrechen? Wo fängt es an, wo führt es hin?« Der Rhythmus und die Lautlichkeit könnte für politische Reden ebenso genutzt werden wie für Ähnlichkeiten in Gedichten, gab sie zu bedenken. Bei der Sprache gäbe es zwei Ebenen: die der Bedeutung und die des Sinns. Und genau dort würden die Wörter Temperatur und das Gewicht bekommen, das wäre die Dimension, wo es politisch werde.

Maren Kames hat mit ihrem Buch dagegen versucht, die Genre-Haftigkeit des Literatur-Betriebes zu überwinden. Über QR-Codes wandert ihre Geschichte aus den Buchdeckeln hinaus in ein anderes Gerät. Vom Schlagwort der Polyphonie ausgehend liege ihrer Meinung nach darin die größte Lust und der größte Freiraum, den ein literarischer Text im Gegensatz zur politischen Rede habe.

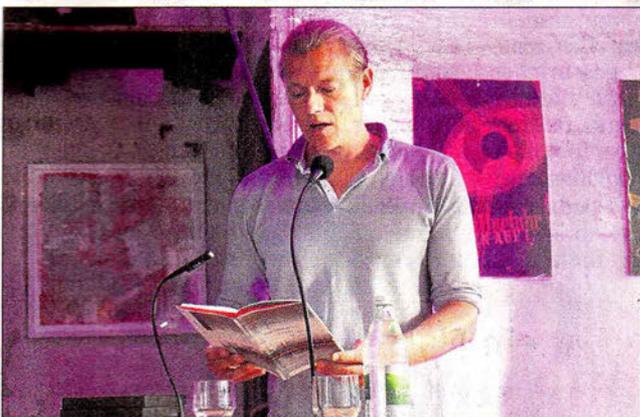
Für Marcel Beyer stand fest: »Ich sehe politische Reden nicht nach der Logik, sondern nach der Wirkung.« In Dresden lebend weiß er wovon er spricht, die politische Rede würde sich von dort aus verändern und im Bundestag lan-

den. »Ich bin Schriftsteller und es zerreißt mich«, erklärte er. »Für mich ist schreiben verhalten; ich verhalte mich mit dem Schreiben der Welt gegenüber.« Und dass sich die Wirklichkeit gerade im Spalt zwischen Erinnerung und Gegenwart zerreiße, habe er in einem Libretto zur Oper »Erdbeben.Träume« verarbeitet.

INFO

Abendlesung

Nach dem Lyrik-Symposium am Nachmittag gab es abends erstmals eine sehr gut besuchte Lesung im Mostmaierhof. Seitens des betreibenden Vereins betonte Werner Hafner: »Dichter sind Geometer – denn Sprache muss auch vermessen werden, um die Sprachränder festzulegen.« Die Einführung auf die Autoren Nico Bleutge, Anja Utler, Marcel Beyer und Maren Kames oblag José F.A. Oliver. Die Gäste ließen sich von den sehr unterschiedlichen und anspruchsvollen Vorträgen beeindrucken.



Bei der abendlichen Lesung im Mostmaierhof überzeugte Nico Bleutge ebenso wie seine Kollegen.